

Stadtpräsident Dr. Emil Klöti 60 Jahre

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **12 (1937)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

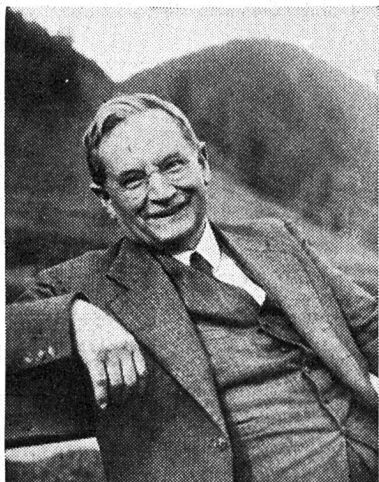
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadtpräsident Dr. Emil Klöti 60 Jahre



Der Stadtpräsident
in den Sommerferien
1937 im Bündnerland

Am 17. Oktober feierte Stadtpräsident Dr. Emil Klöti seinen sechzigsten Geburtstag. Wir Baugenossenschaftler haben ganz besondern Anlaß, des Stadtpräsidenten von Zürich zu gedenken. Ist er doch recht eigentlich der Gründer unseres Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform, oder, wie er zunächst hieß, des Schweizerischen Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues. Am 20. September 1919 berief Dr. Klöti die Freunde des genossenschaftlichen Bauens nach Olten zu einer ersten Versammlung. Sie wurde zugleich die Gründungsversammlung und der Initiant zugleich Präsident des neuen Verbandes. Man weiß, wie stark sich inzwischen der gemeinnützige Wohnungsbau ent-

wickelt hat. Darauf einzugehen, ist hier nicht der Ort. Wenn aber gerade die Stadt Zürich eines der schweizerischen Zentren genossenschaftlichen Wohnungsbaues geworden ist, so verdanken wir diese erfreuliche Entwicklung wiederum Dr. Klöti, der es nicht bei der ersten Anregung bewenden ließ, sondern sich seitdem in großzügiger Weise immer wieder für die Baugenossenschaften einsetzte und ihre Arbeit zu fördern wußte. Nicht ohne Grund ist Dr. Klöti darum auch in internationalen Kreisen anerkannt als gründlicher Kenner dieses Arbeitsgebietes und Mitglied auch im Vorstand des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen. Was uns aber in den letzten Jahren der Krise ganz besonders bewegte, das war die Art und Weise, wie Dr. Klöti den ebenfalls wirtschaftlich bedrängten Baugenossenschaften immer wieder zur Seite stand, wie er den guten Gedanken genossenschaftlichen Bauens trotz allen Widerständen hochhielt, wie er auch, wo etwa Fehler gemacht wurden, ungescheut tadelte, und wie er wieder, wo unverschuldete Schwierigkeiten zu überwinden waren, jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung stand. Wir danken bei dieser Gelegenheit dem Jubilaren für alles, was unsere Genossenschaften und die Idee selbst von ihm an Förderung und Hilfe erfahren durften, und wir hoffen, daß wir diesen eifrigen Förderer gemeinnützigen Bauens und Wohnens noch recht lange an der Spitze unseres größten schweizerischen Gemeinwesens sehen dürfen. Wir wissen, daß wir damit nur den Gedanken von Hunderten und Tausenden von Genossenschaftlern und Mietern Ausdruck verliehen haben. *Die Redaktion.*

Die Kunst im Hause

Die große Umstellung, die sich im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte auf allen Gebieten des Wohnens vollzog, hat auch die Stellung und Bedeutung der Kunst im Hause fühlbar umgestaltet. Man darf diese Neuorientierung gewiß nicht einfach darauf zurückführen, daß heute einzig und allein praktische Gesichtspunkte für die Einrichtung der Wohnung maßgebend seien, und daß man für das Schöne »in unserer materialistischen Zeit« keinen Sinn mehr habe. Trotz allen Umwandlungen im Bauen und im Wohnen haben die Menschen von heute noch immer ein natürliches Bedürfnis nach künstlerischen Dingen. Nur ist es heute wichtiger als je, daß dieses Bedürfnis in die richtigen Bahnen gelenkt und nicht durch banale und gleichgültige Halbkunst befriedigt wird.

Der innere Sinn der Umwandlung, die sich in der künstlerischen Raumgestaltung vollzogen hat, liegt wohl hauptsächlich darin, daß die Bedeutung des Dekorativen heute ganz anders beurteilt wird als früher. In der Spätzeit des 19. Jahrhunderts wurden

Bauten und Räume gleichermaßen in üppiger Weise dekoriert. In dieser Dekorationsfreude, die sich auf alle nur erdenklichen Dinge, sogar auf die alltäglichsten Gebrauchsgegenstände, erstreckte, sprach sich der Stolz eines wirtschaftlich aufstrebenden Zeitalters aus. Das zu Wohlstand und Ansehen gelangte Bürgertum verlangte im Bauen und im Wohnen eine betonte Repräsentation, und was von den oberen Ständen in künstlerisch gediegener Form angeschafft wurde, erhielt der bescheidene Hausstand als Nachahmung und Surrogat, da auch der einfache Haushalt nicht auf den Reiz des Dekorativen verzichten wollte. Bilder in wuchtigen Goldrahmen, Plastiken auf Postamenten bildeten besonders geschätzte Zierden der Innenausstattung. Man pflegte einen gewaltigen Aufwand an bildlichen Darstellungen und figürlichen Motiven: alle möglichen Gebrauchsgegenstände, Textilien, Mappen, Vasen, Nippsachen erhielten solchen Schmuck. All das ergab in seiner Gesamtheit eine Ueberladung und Ueberfüllung der Wohnräume. Dabei fehlten echte